

Wowereit: "Der 30. Januar 1933 ist die dramatischste Zäsur in der Geschichte Berlins"

Pressemitteilung

Berlin, den 30.01.2013

Das Presse- und Informationsamt des Landes Berlin teilt mit:

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, hat heute zur Eröffnung der Ausstellung „Der Weg in die Diktatur“ in der "Topographie des Terrors" gesprochen. Das Presse- und Informationsamt des Landes Berlin veröffentlicht den Wortlaut der Rede:

"Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,
sehr geehrter Herr Professor Nachama,
sehr geehrter Herr Professor Steinbach,
meine Damen und Herren,

der 30. Januar 1933 ist die dramatischste Zäsur in der Geschichte Berlins. Mit der Machtübertragung an die Nationalsozialisten endete abrupt Berlins Aufstieg zu einer weltweit führenden Wirtschafts- und Kulturmetropole. Das einzigartige Geistesleben der Stadt, ihre wirtschaftliche Blüte fielen brutalen Säuberungen und antisemitischen Verfolgungen zum Opfer.

Die Bilanz der zwölfjährigen Terrorherrschaft: Berlin lag in Trümmern. Die Einwohnerzahl hatte sich um 1,5 Millionen reduziert. Die jüdische Bevölkerung war nahezu ausgelöscht. Von den mehr als 170.000 jüdischen Berlinerinnen und Berliner hatten 9.000 in Berlin überlebt, 55.000 Menschen waren in Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet worden.

Und nicht nur Berlin, ganz Europa war ein Trümmerfeld. Die Zahlen derjenigen Menschen, die Opfer des nationalsozialistischen Angriffskrieges und Rassewahns wurden, lassen sich nur schätzen. Sie übersteigen jede Vorstellung.

Bis heute fragen wir uns: Wie konnte das geschehen? Historiker haben kompetente Antworten gegeben. Aber das Entsetzen und Erschrecken, das vom 30. Januar 1933 ausgeht, steckt uns bis heute in den Gliedern.

Was in ein Inferno mündete, begann fast lautlos und konspirativ hinter verschlossenen Türen. Hitlers Ernennung zum Reichskanzler war kein demokratischer Akt, sondern eine Verschwörung einiger weniger mächtiger Männer gegen Freiheit und Demokratie. Die von der Weltwirtschaftskrise geschüttelte Weimarer Republik: Sie hatte kaum noch Verteidiger. Den Ton gaben die Radikalen – links wie rechts – an. Aber nur die rechts hatten auch die Macht, der Republik den Todesstoß zu geben.

Bis heute liegt für uns eine unvergleichliche Dramatik und Tragik auf dem 30. Januar 1933. Hitler wäre zu verhindern gewesen. Nie hatte die Nazi-Partei eine Mehrheit der Wählerinnen und Wähler hinter sich gebracht. Als ihr die Macht übertragen wurde, da war sie bereits auf dem absteigenden Ast. Dagegen hatten die alten Herren der Rechtsparteien und der

Reichswehrführung wenig Rückhalt in der Bevölkerung. Sie brauchten die Nazis, um ihre Pläne wahr werden zu lassen. Aber schon bald brauchte Hitler sie nicht mehr.

Der 30. Januar 1933 ist ein besonderer Gedenktag. Er hält für uns Lektionen bereit, die von ungeminderter Aktualität sind. Die wichtigste: Unsere freiheitliche Demokratie ist kein Selbstläufer. Mag die Zahl ihrer erklärten Feinde heute nur gering erscheinen, so droht ihr von anderer Seite Gefahr. Ich meine:

- eine verbreitete Gleichgültigkeit vieler Menschen gegenüber der Politik,
- ihr Misstrauen gegenüber den politischen Institutionen,
- die Haltung, lieber abseits zu stehen statt sich zu engagieren.
- Oder das Gegenteil: Bürgerinnen und Bürger, die sich gegen politische Entscheidungen engagieren (was ihr gutes demokratisches Recht ist), dabei aber eine Haltung einnehmen, die den politischen Institutionen und den gewählten Volksvertretern jede Legitimation abspricht.

Gleichgültigkeit und Politikverdrossenheit machen jene stark, denen Freiheit und Demokratie, Weltoffenheit und Toleranz ein Dorn im Auge sind. Sie hetzen gegen alles, was nicht in ihr rassistisches Weltbild passt. Das dürfen wir nicht hinnehmen.

Eine Lehre aus Weimar lautet: Unsere Demokratie muss wehrhaft sein. Wehrhaft in doppeltem Sinn:

- Mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern, die hinhören, wenn antisemitisch und fremdenfeindlich gehetzt wird. Die einschreiten, wenn Menschen wegen ihrer Religion, Hautfarbe oder Lebensweise angegriffen werden.
- Mit einem wehrhaften Staat, der Freiheit, Weltoffenheit und Toleranz gegen Feinde schützt. Der nicht zulässt, dass braune Terrorzellen Menschen ermorden. Der einschreitet, wenn rechtsextreme Parteien den Nährboden für solche Verbrechen liefern.

Deswegen bin ich für ein NPD-Verbot. Und ich hoffe und wünsche, dass ein solches notwendiges Verbotsverfahren nicht im parteipolitischen Hickhack der Vorwahlkampfzeit zerredet wird. Sondern, dass alle Kraft darauf verwandt wird, dass dieses Verfahren erfolgreich ist. Denn mit einem gemeinsamen und entschlossenen Auftreten aller demokratischen Kräfte gegen rechte Verfassungsfeinde setzen wir auch ein Zeichen gegen Gleichgültigkeit und Politikverdrossenheit.

Die Historiker sagen: Bonn bzw. Berlin sind nicht Weimar. Und sie haben recht. Keine Kriegsunschulds- oder Dolchstoßlegende hat den demokratischen Neuanfang nach 1945 im Westen belastet. Und die Freiheitsbewegung in der DDR hat eindrucksvoll den Wert unseres westlichen Demokratiemodells bewiesen.

Aber Freiheit, Weltoffenheit und Toleranz sind kein Besitzstand. Sie müssen täglich gelebt werden.

Zeitzeugen wie der Berliner Publizist Sebastian Haffner erklärten die Machtübertragung an die Nationalsozialisten mit einer verbreiteten Stimmungslage in der Bevölkerung. Haffner schrieb [Ich zitiere:]

„Es war ein sehr verbreitetes Gefühl der Erlösung und Befreiung von der Demokratie. Was macht eine Demokratie, wenn eine Mehrheit des Volkes sie nicht mehr will? Man wollte etwas wirklich Neues: eine Volksherrschaft ohne Parteien, eine populäre Führergestalt.“

Demokratien sind anfällig für Stimmungen – da hat Haffner recht. Das gilt in Krisenzeiten und besonders in modernen Mediengesellschaften, gerade in Zeiten des Internet, wo sich Nachrichten und Kommentare in Lichtgeschwindigkeit verbreiten. Solchen Stimmungen nicht nachzugeben, sondern Freiheit und Demokratie entschlossen zu verteidigen: Das ist die Lehre des 30. Januar 1933. Sie ist hoch aktuell, wie auch diese Ausstellung zeigt.

Die Stiftung Topographie des Terrors setzt damit ein starkes Zeichen. Dieser Ort in der Mitte Berlins zieht Menschen aus aller Welt an. Hier werden sie über das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte aufgeklärt. Und erfahren, wie wir Deutsche uns mit unserer Geschichte auseinandersetzen.

Mein Dank gilt der Stiftung Topographie des Terrors, ihrem Direktor, Professor Nachama, und dem Kurator der Ausstellung, Klaus Hesse. Und natürlich auch der Bundesregierung und dem Staatsminister für Kultur, die diese Ausstellung ermöglicht haben.

Freuen wir uns auf diese Ausstellung. Freuen wir uns aber auch auf den März, wenn die Ausstellung im Außenbereich des Geländes erweitert und ihr wichtiger Gegenstand noch sichtbarer wird."